

Der

# Napoleonsstein

am Thonberge bei Leipzig.

Zur Bezeichnung des von

Napoleon I.

am 18. October 1813. innegehabten Standquartiers

errichtet

von

dem Vereine zur Feier des 19. Octobers  
in Leipzig.

Mit zwei Abbildungen und einer Karte.

Leipzig.

Druck von Wilhelm Baensch.

1871.

Einer der geschichtlich merkwürdigen Punkte am Leipziger Schlachtfeldern ist die kleine Anhöhe in der Nähe des Thonberges, auf welcher der Napoleonsstein errichtet ist; sie ist merkwürdig durch den Umstand, daß Napoleon I. den größten Theil des für Deutschland so glorreichen 18. Octobers 1813. daselbst sein Standquartier hatte. Es ist daher für den Besucher dieser Stätte interessant, sich die Stunden, in welchen, und die Umstände, unter welchen er daselbst sich aufhielt, zu vergegenwärtigen.

Es ist allgemein bekannt, daß südlich von dem jetzigen Deutsheine und ungefähr bis an denselben heranreichend die Quandt'sche Tabaksmühle (dem Handelshause Johann Gottlieb Quandt & Mangelsdorf in Leipzig gehörig) stand, welche in den französischen Schlachtberichten die noch nicht genügend erklärte Bezeichnung als „die Mühle P a“ erhalten hat. Bei derselben kam nun Napoleon am Morgen des 18. Octobers an. Zuvor aber sei folgendes bemerkt. Er hatte Sonntags den 17. October Abends 10 Uhr seinen Aufenthalt bei Wensdorf, wo in dem einen der noch bis heute so genannten „alten Leiche“ sein Zelt aufgeschlagen war, verlassen und war nach Stötteritz geritten, wo er nach der Aussage des ihm auf seine Requisition zur Führung beigegebenen und der Wege um Leipzig kundigen sächsischen Postillons Gabler (später Oekonomepächter des Basallengutes zu Schleußig) „in dem größeren Gute blieb, welches der Pächter Schölzig gepachtet hatte.“ Es ist dies das jetzige Weißer'sche Gut. Zerst entschlossen seinen Rückzug am 18. October anzutreten, ließ er seine Armecorps von Leipzig bis Probstheida zurückgehen und folgende Stel-

lungen beziehen, an welche um so mehr hier erinnert werden mag, als vom Napoleonssteine aus das Schlachtfeld trefflich übersehen werden kann.

I. Der rechte Flügel unter dem Oberbefehle des Königs Murat (79,500 Mann) hatte das Terrain von Connewitz und Dölitz bis Probstheida inne. Zu demselben gehörten:

a) das 8. Corps, Fürst Poniatowski, bei Connewitz und Lösnig, General Semelé von Angereau's Corps in der kühnigen Aue von Dölitz nach Lösnig und Connewitz, General Le Jol an der Connewitzer Brücke;

b) das 9. Corps, Angereau, theils hinter den Lösniger Teichen neben Poniatowski, theils in Dölitz und Döfen;

c) das 2. Corps, Victor, von Angereau's linkem Flügel bis Probstheida;

d) die 1. und 2. Division junger Garde, Mortier, anfänglich zur Unterstützung Victors bestimmt, marschirte nach Lindenau zur Ablösung Bertrand's;

e) die 3. und 4. Division junger Garde, Dudinot, östlich von Connewitz zur Unterstützung Poniatowski's dienend;

f) die 1. und 2. Division alter Garde, Friant und Curial, vereinigten sich bei Stötteritz;

g) 4. Reitercorps Kellermann vor den Connewitzer Teichen;

h) 5. Reitercorps Milhaud westlich von Probstheida hinter Victor;

i) 1. Reitercorps Bordesoult zwischen Stötteritz und dem Thonberg.

II. Das Centrum unter dem Oberbefehle des Marschall Macdonald (38,500 Mann) war auf dem Terrain von Probstheida bis Molkau durch folgende Corps gebildet:

a) das 11. Corps Macdonald, Zudelhausen, Holzhausen und den Steinberg besetzend;

b) das 5. Corps Lauriston zwischen Probstheida und Stötteritz, Kleinpöfna, Baalsdorf und die Bauche besetzend;

e) das 2. Reitercorps Sebastiani, zwischen Holzhausen und Baalsdorf rückwärts stehend;

d) die Gardereiterei Kausents zwischen Stötteritz und Crottendorf, General Walther hinter Judelhausen. Kleine Truppenabtheilungen unterhielten über Jweinaundorf und Mölkau die Verbindung mit dem linken Flügel.

III. Der linke Flügel unter dem Oberbefehl des Marschall Ney (49,000 Mann) stand von Faunsdorf bis Gohlis. Zu ihm gehörten folgende Truppen:

a) das 7. Corps Neynier; die dazu gehörige sächsische Division Zeschau marschirte um die sechste Morgenmunde von Faunsdorf nach dem Heitern Wld, um nach Torgau zu gehen; die Division Durutte stand zwischen Faunsdorf und Schönfeld;

b) das 3. Corps Souham, und

c) das 6. Corps Marmont, das linke Ufer der Parthe bewachend und Schönfeld, Abmaundorf, Reutzsch und Cleuden besetzend;

d) die Division Dombrowski, in Pfaffendorf, der Scharfrichterei, der Halle'schen Vorstadt und im Rosenthale am linken Pleißenufer bis Gohlis gegenüberstehend;

e) das 3. Reitercorps Arrighi und Reiterei Dombrowski zwischen der Scharfrichterei und Pfaffendorf.

General Franquemont war mit der württembergischen Infanterie bei Tagesanbruch nach Lindenau zum 4. Corps abmarschirt. Dort stand mit der Division Guilleminot vom 7. Corps Bertrand, welcher von früh 6 Uhr an seine Truppen zum Marsch nach Weisensfels formirte.

Diese Positionen begannen die Truppen am Morgen des 18. October gegen 2 Uhr einzunehmen. Um diese Zeit fuhr Napoleon aus seinem Nachtquartier zu Stötteritz durch den Bivouac der ersten Division seiner alten Garde (Zriant) hindurch und auf der Goldiner Chaussee fort bis in die Nähe von Probstheida. Es interessirte ihn den Punkt zu sehen, wo die Straßen von Rochlitz und Grimma zusammenstoßen.

Er befaß sodann den Wagen umzulenken und fuhr nach Neudorf, wo er in der von ihm selbst am 14. und 15. October bewohnten Petter'schen Villa den Marschall Ney aufsuchte, welcher mit seinen Adjutanten aus tiefem Schlafe geweckt wurde. Hier blieb er bis etwas nach 5 Uhr und fuhr sodann durch das äußere Grimmaische Thor den Grimmaischen Steinweg um die Premenade herum nach Lindenau. In Veitzig (nach andern Nachrichten erst in dem erwähnten Dorfe) schloß sich der Generalcommandant des 4. Armeecorps Bertrand an ihn an, welcher die Nacht vom 17. zum 18. October in der Stadt verbracht hatte und nun die nöthigen Befehle zum Abmarsch nach Weissenfels erhielt. In Lindenau befaß sich der Kaiser das Terrain zu beiden Seiten der Chaussee nach Merseburg, ferner die Stelle auf Plagwitz'er Ahr, wo jetzt der Aelsenfeller steht und wo sich damals eine angefangene Sternschanze befand, sodann die Brücke dicht beim Subthurm, an welcher zwei Tage vorher ein Gefecht mit den Sächsisern stattgefunden hatte. Hierauf kehrte er bald zu Pferde, bald im Wagen auf demselben Wege nach dem östlichen Schlachtfelde zurück und kam in seinem Quartier bei dem Pächter Schölzig in Stötteritz gegen 8 Uhr an.

Kaum hatte er sich daselbst niedergelassen, um ein Frühstück einzunehmen, als sich aus der Gegend von Liebertwolkwitz her und bald von allen Seiten Geschützesdonner erhob. Sofort stieg er zu Pferde und ritt nun zu der Quandt'schen Tabakmühle, wo er also etwa 1/29 Uhr angekommen sein muß. Hier betrachtete er die von allen Seiten vorschreitenden feindlichen Colonnen der Verbündeten. Gegen 10 Uhr brachen beide Divisionen der alten Garde, Friant und Curial, aus ihrem Bivouac bei Stötteritz auf und stellten sich in Napoleons Nähe so auf, daß sie die Tabakmühle in ihrer Mitte hatten. Von der zweiten Division kam das sächsische Garderegiment Grenadier-Bataillon zunächst an die Mühle zu stehen, hatte also hinreichende Gelegenheit, den Kaiser in diesen wichtigen

Momenten zu beobachten. Aus seiner Mitte stammten auch wohl manche der folgenden detaillirten Nachrichten, welche theilweise in dem Aler'schen Werke über die vierziger Völkerschlacht, sonst aber nirgends sich finden.

Die französische Gardeartillerie fuhr auf dem vorliegenden Höhenzuge auf und eröffnete augenblicklich ihre Feuer gegen



Quandt'sche Tabaksmühle.

die vordringenden Verbündeten. Napoleon veritt jetzt die genommene Position, ertheilte Detailanordnungen und feuerte die Soldaten der so sehr geschwächten Corps zur Tapferkeit und Ausdauer an. Nach einiger Zeit kehrte er wieder zu der Mühle zurück, stieg vor dem sächsischen Gardebataillon vom Pferde, ging theils allein, theils mit einigen Generalen auf und nieder und besprach sich mit ihnen oder fertigte Ad-

juvanten und Ordemannsoffiziere ab. Plötzlich legte er sich an die kühle Erde, mit dem Rücken nach der Schlachtlinie gerichtet. Ein Page brachte augenblicklich ein ledernes Kissen und reichte es ihm zur Kopfunterlage. Er lehnte sich hierauf mit dem Gesichte nach diesem und schob beide Hände unter den Kopf. In dieser Lage blieb er geraume Zeit, obschon mehrere Offiziere mit Meldungen eintrafen, die ihn zu sprechen wünschten: doch wagte es keiner ihn zu stören. — Von den auf dem Schloßthurm in Leipzig postirten Offizieren ging inzwischen eine Meldung nach der andern ein, daß von allen Seiten her immer mehr feindliche Truppen sich näherten.

Silends kam jetzt der König Murat herbeigeritten, sprang vom Pferde und ließ es frei laufen, so daß es erst wieder von der ihn begleitenden Ordemannz aufgefangen werden mußte. Augenblicklich erhob sich Napoleon und ging mit Murat auf und nieder, auch rief er Berthier hinzu, und nachdem er mit beiden etwa hundert Schritte seitwärts gegangen war, besprach er sich sehr lebhaft mit ihnen, worauf sich Murat sofort wieder entfernte.

Ungefähr um 12 Uhr stieg der Kaiser wieder zu Pferde und ritt an der Linie der Gardebatterien bis hinauf an den Gasthof von Frobsheida, wo er hinter einem brennenden Stallgebäude abermals mit Murat sprach. Hier gingen — so berichtet noch 1845, als Augenzeuge der oben erwähnte Gabler — die Kanonentugeln immer über das Haupt Napoleons und seiner Begleiter hinweg. Der Kaiser ritt sodann auf demselben Wege wieder zur Tabaksmühle zurück und verblieb daselbst bis gegen 1/2 2 Uhr. Um diese Zeit ließ er sich sein Pferd bringen und ritt schräg über das Feld nach Reudnitz und bis in die Nähe des Straßenhauses an der Chaussée nach Wurzen, wo er Ney und Neynier fand, welche mit großer Bedenklichkeit auf die feindlichen Linien zwischen Pannsdorf und Schönfeld hindeuteten. Er hielt sich nicht lange auf und ritt nach der Stadt bis in die Gegend des

Galgens zurück. (Der im Anfange der zwanziger Jahre abgetragene Galgen stand auf der Nordseite der Dresdener Straße, da wo sich jetzt der Garten des Fambons, Num. 334, befindet.) Von da bewegte er nach Norden und hielt zwischen der Milchinsel und dem Großen Auhengarten an, wo er eine russische Batterie jenseits der Parthe beobachtete, welche sich gegen die Lindenallee von Schönfeld gerichtet hatte. Eine dicht hinter ihm niedererschlagende Kanonenkugel von einer plötzlich gewendeten russischen Batterie bestimmte ihn zur Rückkehr, und er kam wieder zu der durchschossenen Tabaksmühle zurück. Von hier aus ritt er wieder zum Könige von Neapel vor, welcher sich tapfer gegen den Sturm hielt, und begab sich dann abermals auf das alte Standquartier zurück. Hier meldete ihm gegen 3 Uhr ein Adjutant Kenner's, daß die sächsische Infanteriedivision sammt den Württembergern bei Faumsdorf zu den Verbündeten übergegangen sei. Bereits gegen Mittag hatte er die Nachricht von dem Uebergange der sächsischen Artillerie, sowie eines Theiles der Kavallerie erhalten. Er befahl nicht davon zu sprechen und beschränkte den Vorfall nur mit den nächsten Generalen in engerem Kreise. In seinem Benehmen brachte dieses Ereigniß keine Veränderung hervor, obgleich auf seinem Gesichte ein gewisser Unmuth sich zeigte. Nach Ablauf von ungefähr einer Stunde, etwa gegen 5 Uhr, kam der König Kurat wieder zum Standquartier des Kaisers am Thonberge.

Die Abenddämmerung brach herein. Auf Befehl Napoleons wurde an der Tabaksmühle ein Wachtfeuer angezündet. Dabei stand ein Feldtisch, auf welchem die Karten ausgebreitet waren. Bald nach dem Auslodern des Feuers — so erzählt der mehrerwähnte Gabler — kam eine Granate gestossen und wühlte sich ganz in der Nähe des Kaisers, ungefähr eine halbe Elle von seinen Füßen, in die Erde. Gabler wollte die zerstörte Flamme wieder ansuchen und holte Stroh und Reißig herbei, allein als er nur wenige Schritte vom



Jener stand, schlug eine zweite Granate ein und löschte daselbe vollends aus. Der Kaiser blieb ganz ruhig und betrachtete sinnend die Kugel. In denselben Augenblicken als die beiden Granaten einschlugen, stand auch Murat in der Nähe seines kaiserlichen Schwagers. Allmählich wurde nun der Kanonendonner schwächer, und die den Himmel röthenden Wadtfener loderten in weitem Kreise zu Tausenden empor. Napoleon hatte Berthier die Ordre zum Rückzuge ertheilt, und dieser dictirte an einem Seitenwadtfener einigen Adjutanten die darauf sich beziehenden Befehle, nach deren Empfang sie davon strengten. Muretan und Victor zogen zuerst mit ihren Truppen nach und nach ab und schlugen durch die Stadt den Weg nach Lindenau ein, welches von Bertrand's Vertuppen schon längst geräumt war. — Man hatte dem Kaiser einen hölzernen Schemel gebracht, und er schloß auf demselben von den Anstrengungen des Tages ermüdet auf eine Viertelstunde ein. Die Generale standen still und nachdenkend um das Feuer, an welchem ihr Kaiser, das Haupt auf die Brust gesenkt und die Hände nachlässig im Schooße faltend saß, während die zurückziehenden Truppen auf der Straße von Probstheida nach Leipzig mit lautem Getöse verübermarschirten. Dies ist der bekannte, von zeichnenden Künstlern oft dargestellte Moment. Von den den Kaiser umstehenden Generalen — auch Murat war unter ihnen — wagte keiner den Ermüdeten zu wecken. Die Artilleriegenerale Sorbier und Dulauoi äußerten in leisem Zwiesgespräch, daß der Kampf wohl erneuert werden könnte, wenn man nur 30 bis 40,000 Mann frische Truppen und einige hundert Wagen Munition hätte, denn an dieser hatte sich allerdings furchbarer Mangel eingestellt, nachdem die Franzosen während der Schlachtstage bei Leipzig über 200,000 Artilleriepatronen verschossen hatten.

Plötzlich erwachte Napoleon, rief einen Offizier herbei und befahl ihm in die Stadt zum König von Sachsen sich

zu begeben und ihm zu sagen, daß er durch die Umstände verhindert sei ihn zu besuchen. Gegen 1/27 Uhr verließ er in dichterster Finsterniß seinen Bivouacplatz: es sollte auf dem Thonberge Radtquartier gemacht werden, allein dieser und alle Häuser in der Nähe waren so sehr mit Verwundeten angefüllt, daß es unmöglich war Unterkommen zu finden. Daher ritt der Kaiser mit seiner Suite langsam auf der dichtgefüllten Straße dem Hospitalthore zu; als er aber in die Grimmaische Vorstadt gelangte, war es unmöglich darin fortzukommen, daher führte ihn der Pöschlön Gabler an dem südlich von der Johannisikirche belegenen, jetzt trocken gelegten und ausgefüllten Spitalteiche vorüber unmittelbar durch die Johannisgasse, nicht wie manchmal erzählt wird durch das damalige Todtengäßchen oder die heutige Kirchgasse, in das Hôtel de Prusse, vor welchem schon eine Abtheilung der alten Garde Triant bivouaquirte. Hier übernachtete Napoléon, um am andern Tage zur Freude aller Gutgehumten Veirzig auf Kimmernwiedersehen zu verlassen.

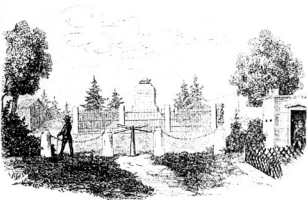
Es geht aus dieser Darstellung hervor, welche bedeutende Wichtigkeit die Höhe am Thonberge im Verlaufe der Märsche des 18. Octobers 1813. hatte. Von Morgens 1/29 bis Abends 1/27 Uhr war sie ja das Standquartier Napoléons gewesen, und in welchen entscheidenden und für ganz Europa wichtigen Stunden! Der Franzosenkaiser hatte frühere Unfälle, die über ihn hereinbrachen, wie in Egypten und Rußland, mit den Einwirkungen fremder und elementarer Kräfte entschuldigen können, wobei der Hinblick auf die ihm zu Gebote stehenden reichen Hülfquellen ihm wieder Muth zu neuen Unternehmungen gab. Hier aber sah der sich für unüberwindlich haltende langjährige Bedrücker Deutschlands seinen Stern entschieden zum Untergange sich neigen und mußte sich zum ersten Male für besiegert erkennen. Er mußte sich an

dieser denkwürdigen Stätte sagen, daß er eine Schlacht ohne Gleichen verloren; er mußte es voraussehen, daß nach dem Verluste derselben seine Feinde ihn bis auf den Boden Frankreichs verfolgen würden.

Dies war denn auch der Grund, warum wenige Jahre nach der Schlacht in einem ganz kleinen Kreise von Leipziger Bürgern, welche Sinn hatten für geschichtliche Erinnerungen, eine Sammlung veranstaltet wurde, um die merkwürdige Stätte durch einen Denkstein zu bezeichnen. Das unglückliche Schicksal Sachsens, seine Theilung, war vorzugsweise schuld daran, daß die Errichtung des Steines damals auf Hindernisse und Bedenken stieß und nicht zu Stande kam, und daß der kleine Ertrag der Sammlung (32 $\frac{1}{2}$  Thlr.) bei dem Leipziger Stadtrathe vorläufig ohne weitere Bestimmung niedergelegt wurde. Erst im Jahre 1832. kam die Angelegenheit wieder von Neuem in Anregung. Ein Verein achtbarer Bürger und Anwohner Leipzigs (namentlich Thonbergspächter Meine, Thonbergrestaurateur Mancke, Advokat Dr. Rothke, Stadtrath Müller, Johannishospitalpächter Käbe, Zimmermeister Richter, Rathsinpector Voigtländer, Oberstadtschreiber Werner, Rathsbuchhalter Winkler u. a. m.) beschloß unter Genehmigung der Behörde die Setzung eines ganz einfachen Sandsteinswürfels, welcher jedoch in Folge der damals herrschenden Anschauungen keine Inschrift erhalten durfte. Man erhielt vom Rathe, welcher den Platz dazu bewilligte, die früher gesammelten Gelder ausgezahlt und trug die noch anstehenden übrigen Kosten, so daß der Stein, welcher nunmehr in dem Grunde des jetzigen Denkmals eingemauert ist, am 22. September 1832. gesetzt werden konnte.

Bald aber wurden von verschiedenen Seiten her Stimmen laut, welche eine bessere Bezeichnung der geschichtlich so merkwürdigen Stätte wünschten. Der Verein zur Feier des 19. Octobers in Leipzig, welcher alljährlich eine Feier der Er-

innerung an die Errettung der Stadt aus den Gefahren der Völkerschlacht veranstaltet und unter andern sich auch die Aufgabe gestellt hat die merkwürdigsten Punkte des Schlachtfeldes von 1813. durch Denksteine zu bezeichnen, nahm die oft angeregte Angelegenheit in die Hand und beschloß in seiner Generalversammlung am 19. October 1856. aus seinen Mitteln ein, wenn auch einfaches, doch dauerhaftes und der



Der Napoleonsstein.

geschichtlichen Bedeutsamkeit des Ortes angemessenes Denkmal zu errichten. So entstand der gegenwärtige Napoleonsstein, welcher am 25. October 1857. im Beisein einer überaus großen Festversammlung eingeweiht wurde. Dankbar ist zu erwähnen, daß der Stadtrath von Leipzig die Steine zum Unterbau gewährte und später von dem abgebrochenen Wägebäude auf dem Wäge-, jetzigen Blücherplaz die großen Sandsteinstücke zu Ruhebänken schenkte; daß der verstorbene Thon-

bergrader Herr Gustav Heine die Bauarbeiten unentgeltlich leitete und Herr Hoffmann bei Abbruch der Umgitterung seines Schützenhauses die das Denkmal umgebenden Eisengitter und Sandsteinsäulen dem Vereine zu einem äußerst geringen Preise abtrat. — Das Häuschen für den Wächter ließ der Verein 1899 erbauen.

### Rundschau am Napoleonssteine.

Für die zahlreichen fremden und hiesigen Besucher des Napoleonssteines ist eine Angabe der Fernsichten, welche man von hier aus hat, gewiß von Interesse. Die meisten derselben kann ein einigermaßen gutes Auge ohne Fernglas erblicken. Ihre Ermittlung und nachfolgende Zusammenstellung verdanken wir dem Herrn Dr. J. Theod. Häffel, Lehrer der ersten Bürgerschule in Leipzig.

Vom Schloßthurne aus links zeigt sich zwischen diesem und der katholischen Kirche der Petersberg bei Halle, und kurz darauf ein wenig rechts über dem Gebäude der Vereinsbrauerei gewahrt man dicht an einem Gehölze mehrere Thürme von Halle. Dann folgen die Hügel des Bienitz und der Wadberg, etwas rechts vom Bienitzwalde aber die fast kegelförmig zulaufende Kurve des Brodens. Am Horizonte oberhalb der Eiserwaldungen hingehend gewahrt man die große Kirche von Markranstädt, an die sich ein Hügelzug anschließt, auf dessen höchstem Punkte die Kirche von Hohennölsen sich zeigt. (Dieses Städtchen ist merkwürdig durch das Treffen im Kriege zwischen Heinrich IV. und Rudolph von Schwaben im Jahre 1080, wo letzterer seine noch im Merseburger Dome aufbewahrte rechte Hand verlor.) Deutlich sieht man darauf über der Krümmung des nach Connewitz führenden Weges den Kirchturm und den alten Thurm des Schlosses von Lützen; dann folgt der Thurm von Zwenkau,

und weiter am Horizonte über den letzten Häusern von Connewitz erheben sich die Thürme von Pegau und Greibsch. Noch weiter aufwärts schliessen sich die Meissener Höhen, einzelne blaue Streifen der Saalberge bei Halle, die Hügel an der Elster bei Zeitz und die an der Pleiße bei Altenburg an. Bei günstiger Witterung sieht man auch das eine Viertelstunde östlich von Zeitz auf einem Berge liegende Kloster Rosau.

Geht man nun über die nahe liegenden hervorragenden Thürme von Köhnitz und Cröbern hinaus, so sieht man auf die langen Ausläufer des Erzgebirges. Zwischen den Dörfern Wadhau und Döfen erheben sich am fernsten Horizonte drei Berge: der Auersberg bei Eibenrod und seine beiden Nachbarn.

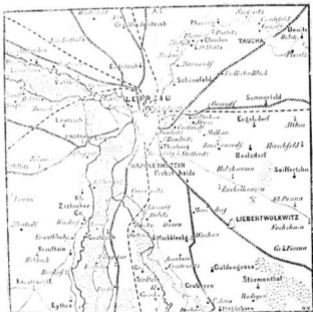
Der Thurm von Viebertwolkwitz ragt links von Meusdorf empor, und zwischen Probstheida und Stötteritz ist in der Ferne der Colmberg bei Oschatz deutlich zu sehen. Nicht an Stötteritz anliegend erscheint noch der Waldbügel bei Madern; links von Stötteritz aber erblickt man die Dörfer Hohenheida, Göbschelwitz, Seehausen, den alterthümlichen Thurm der in gottischem Stil gebauten Kirche von Hohenleina und die Thurmspitze von Fodelwitz, und am Schönfelder Thurm vorbei das Plateau von Breitenfeld (merkwürdig durch die Schlachten vom 7. September 1631. und 2. November 1642.) und den Lindenthaler Wald.

Dies die horizontale Umschau vom Napoleonsteine aus. Das am Schlusse dieser Zeilen befindliche Kärtchen giebt die sämmtlichen andern Ortshaften an, welche man von diesem Punkte aus sieht.

Bereits vor einer Reihe von Jahren machte der verstorbene Mathematiker und Astronom Prof. Möbius im Leipziger Tageblatte darauf aufmerksam, daß an zwei Tagen des Jahres die Sonne, vom Napoleonsteine aus gesehen, hinter dem Brocken untergehe und daß demnach das Bild

dieses Berges vor der Zementdeibe sichtbar sei. Diese Tage sind der 26. April und der 16. August. Wegen der im Erzämmer meistens stattfindenden größeren Klarheit des Horizontes ist natürlich der letztere Tag für die Beobachtung jener Erdbewegung am günstigsten.

N. Naumann.



Die von Napoleons Heer aus Nürnberg erhaltene Karte des Leipzigerfeldes.

Nürnberg, Schlacht 16.08